

Existenz gewann, sich nur gleich ihm und gleichzeitig mit ihm zum vollendeten antiphonischen Ausdrucke dieses Gegensatzes verklären konnte. Der attische Stil war endlich die Synthesis der beiden genannten Gegensätze, ihre Versöhnung als höchst gesteigerter Ausdruck des Hellenismus.

## §. 171.

## Dorisches.

Der Nachweis einer gewissen Uebereinstimmung des bezeichneten Gesetzes der Entwicklung der griechischen Steinzimmerei mit allem, was sie sonst hervorbrachte, z. B. auch in Aegypten, würde, dünkt mich, nicht schwer fallen. Wir haben, um kurz darauf hinzudeuten, die Gespreiztheit der leichten Deckenstützen in den Felsengrotten des alten, diesem Nahekommendes in einigen ältesten Bauwerken des neuen Reichs. Hierauf folgen dichtgestellte stämmige Säulen mit schweren Deckbalken, dazu neue formale Elemente, vermischt mit Nachklängen der alten (Stil der ersten Hälfte des Zeitalters der achtzehnten Dynastie, ältere Theile der Tempel zu Karnak und Luxor. Memnonium. Tempel zu Medinet-Abu. Pfeilerperistyl zu Eileithya, jetzt verschwunden. Zwei andere auf der Insel Elephantine, schon in schlankeren Verhältnissen, u. a. m.).

Die zweite Hälfte dieser Periode bezeichnet das goldene Alter der ägyptischen Baukunst, unter Amenhotep III. (Tempel zu Soleb, Sedeinga). Die Verhältnisse finden ihr Gleichgewicht in der Mitte zwischen den ältesten und mittleren, die Formen reinigen sich.<sup>1</sup> Die Verfallsperiode fehlt, denn die goldene Zeit findet raschen gewaltsamen Abschluss während des Interregnums einer der alten religiösen Grundlage der ägyptischen Kultur abholden Reihe von Herrschern (Amenhotep IV., dessen neue Residenz bei El Tell in Mittelägypten).<sup>2</sup>

Es folgt nach dieser gewaltsamen Unterbrechung die Machtherrschaft der Sesostriden, die sich in dem grossartigst räumlichen Monumentalstil den Jahrtausenden ausgesprochen hat und aussprechen wird. Ihre Werke gehören einem ganz anderen Cyklus an, der hier nicht weiter zu verfolgen ist; sie verhalten sich zu den früheren wie Römerbau zu griechischem. Ein Prinzip, das sich hier erst vorkündet, durch das Mittel riesenhaftester und unvergänglichster Lapidartektonik.

<sup>1</sup> Lepsius Briefe S. 256 und 257.

<sup>2</sup> Lepsius Denkmäler, Abth. I. Taf. 64. Abth. III. Taf. 106.

So gibt das ferne Aegypten über die allgemeine Physis der Steinzimmerei zuverlässige, sogar durch gleichzeitige schriftliche Urkunden beglaubigte Daten, während die, unsere eigenen Kunsttraditionen so nahe betreffende, Monumentalgeschichte Griechenlands fast unmittelbar jenseits der Periode höchster Kunstblüthe in dichte Nebel gehüllt ist. Fast von keinem Monumente Siciliens und Süditaliens, von keinem Tempel oder sonstigen Baureste Kleinasiens besitzen wir genaue Daten über Zeit und Umstände seiner Entstehung, oder ist seine Identität mit irgend einem Werke, worüber sich bei den alten Schriftstellern etwa eine nothdürftige Notiz vorfindet, erweislich. Das Gleiche gilt von den Ueberresten griechischer Kunst in Hellas selbst, mit Ausnahme einiger wenigen, deren Identität mit den hochberühmten Werken des perikleischen Zeitalters ausser allem Zweifel liegt.<sup>1</sup>

Schon während der schönsten Blüthe Griechenlands herrschte unter den Zeitgenossen über den Ursprung und die Geschichte ihrer Bauweisen die allergrösste Verwirrung; an Stelle bestimmter Daten hinterliessen sie uns meistentheils nur Fabeln, Künstlernovellen und spekulative Deuteleien über Erfindung und Sinn gewisser traditioneller Formen.

Wir haben leider viel zu grossen Werth darauf gelegt und manches ernsthaft genommen, das doch bei den Alten selbst nur als künstlerische Fiktion Geltung hatte.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Nicht einmal vom Theseustempel wissen wir, ob er wirklich der kimonische Bau ist, wofür er insgemein gehalten wird, ob er daher den attisch-dorischen Stil der Zeit unmittelbar nach den Perserkriegen mit Sicherheit zu erkennen gibt.

<sup>2</sup> So z. B. liebte Euripides, der von einer gewissen Coulissenreisserei nicht freizusprechen ist, seine Bühnen-Dekorationen nach fast moderner Gefühlsweise antiquarisch zu behandeln und seinen tragischen Helden die Interpretation dieser skenographischen Spitzfindigkeiten in den Mund zu legen. Sind wir desshalb berechtigt, seine theatrale Fiktion eines dorischen Frieses, mit Fensterluken zwischen Triglyphen statt der Metopen, der Restitution eines vermeintlichen dorischen Urtempels zum Grunde zu legen, vorausgesetzt selbst, dass sein Text darüber richtig verstanden worden sei? Ausserdem war ihm diese Triglypheneinrichtung barbarisch-heroisch, nicht hellenisch.

Damit leugnen wir keineswegs zugleich den Einfluss solcher dichterisch-mystagogischen Phantasiebilder auf die Umbildung gewisser traditioneller Formen, deren Ursprung und erster Sinn verloren gegangen waren und ihre spätere Benützung in einem neuen Sinne. Dieser Fall mochte wohl auch bei dem Metopen- und Triglyphenfriese eingetreten sein, den erst der vollendete dorische Kanon wahrscheinlich nach einer Fiktion, die im Euripides wiederklingt, in tektonisch-struktivem Sinne auffasste, indem er doch ursprünglich mit der Konstruktion nichts gemein hat, sondern wahrscheinlich eine ausgezackte Bordüre, einen Saum darstellt und textilen Ursprungs ist. Ich folgere daraus zugleich, dass, wo die Triglyphe nicht in diesem struktiven Zusammen-

Mancher Irrthum vererbte sich so von alten Zeiten her auf uns und wird in unseren Lehrbüchern noch immer mit Behagen verbreitet, wodurch in den Vorstellungen über die griechischen Stile und deren Geschichte grosse Verwirrung entstand. Ein solcher von den Alten vererbter Irrthum haftet zunächst an dem (dorisch-) hellenischen Tempelgrundplane, also an der eigentlichen Fundamentalfrage über das Wesen der dorischen Bauweise.

Kunsttypen, die seit ältester, weit über die Zeiten monumentaler Kunst hinausragender, Tradition Bestand und Regel hatten, wurden mit dem späten Erwachen des dorisch-hellenischen Kulturgedankens aus früheren, schon in sich ganzen und vollständigen, Verbindungen herausgerissen, beispiellos zusammengewürfelt, verstümmelt, ohne alle Pietät misshandelt. Ihre Lösung aus allen früheren Verbänden musste vorangehen, damit sie frei wurden, eine neue Verbindung um einen neuen Gedankenkern herum antreten zu können.<sup>1</sup>

Dieser neue Gedanke war der peripterische Tempel, das säulgetragene Giebeldach, die monumentale Hütte (Skene), als Gegensatz zu dem schlichten alt-gräko-italischen (oder nach Thierschs Bezeichnung pelasgisch-archaischen) Sekos, der das Kultbild einschliessenden oblongen Kammer (cella), die von dem mächtigen Kyklopfundament des Opferaltares, hinter oder auf den sie gestellt ist, in dieser ihrer nackten Beschränktheit vollständig erdrückt wird, jeder selbstständig formalen Bedeutung baar ist, obschon sie das Wesen und den Inbegriff des ganzen Kultapparates enthält.

Die Idee, der nackten, räumlich kleinen, Cella die ihr fehlende Autorität zu verschaffen, führte darauf, für sie einen Tempel zu bauen, d. h. einen geweihten und bedeckten viereckigen Bezirk (Temenos), dessen Säulendach die Cella (welche ihre volle alte Heiligkeit behält) nicht ersetzt, sondern nur bestimmt ist aufzunehmen, auch in struktureller Beziehung vollständig von ihr unabhängig ist, wie das Sanctuarium von

---

hänge, sondern rein dekorativ auftritt, dieses Motiv, wo nicht in seiner älteren, doch sicher in seiner alterthümlicheren Auffassung erscheint; wie z. B. an dem, mit zu grosser Zuversicht von den Archäologen in das erste Jahrhundert vor Christus herabgesetzten, kleinen Tempel zu Paestum. Eben so zeigt das Vorkommen des Triglyphenschmucks in Verbindung mit ionischen und korinthischen Elementen an Gebäuden, dass bei ihrer Erbauung dieser Schmuck noch nicht charakteristisches Eigenthum und Wahrzeichen des dorischen Gebälks war.

<sup>1</sup> Man vergleiche damit den Wulst alt-traditioneller Typen bei den ersten Ansätzen zu hellenischer mythisch-historischer Darstellung auf ältesten Töpfen.

dem ägyptischen Sekos oder das jüdische Tempelhaus von der Bundeslade. Eine monumentale Kapsel für das Heiligthum, — aber eine offene Kapsel, die das Allerheiligste, oder vielmehr dessen nächste Hülle,<sup>1</sup> die Cella, nicht verbirgt, wie der ägyptisch-jüdische Tempel es thut, sondern sichtbar lässt, indem sie ihm Schutz gewährt, vor allem aber seine Autorität räumlich und zugleich symbolisch hervorhebt und vermehrt; — ein mächtig monumentales Schirmdach (Baldachin) als urältestes Symbol irdischer und himmlischer Macht und Hoheit.

Die Anfänge dorischen Tempelbaues sind daher nicht die *templa in antis*, die Zellen mit offener Vorhalle, deren Sturz von den Anten der Mauervorsprünge und zwei dazwischen stehenden Säulen getragen wird, wie Vitruv und nach ihm alle Kunstgelehrten wollen, sondern der volle Peripteros, das ringsum freie Säulendach, als der absolute Ausdruck des neuen dorischen Tempels, als prinzipieller und positiver Gegensatz der *templa in antis*,<sup>2</sup> deren auch nur wenige und späte in dorischer Weise vorkommen.<sup>3</sup> Diese sind ihrem Ursprunge nach asiatisch oder vorhellenisch, gleichwie ihre Modifikationen, die hetruskisch-römische *cella prostylos* und die *cella amphiprostylos* (mit Vorhalle und Hinterhalle) mehr oder weniger mit Dorischem gemischte vorhellenische Motive sind.

Das dorische Prinzip spricht sich demnach am ursprünglichsten an solchen peripterischen Grundschemas aus, bei denen die Trennung der Cella von dem Säulenbau am entschiedensten hervortritt, welche die gegenseitige räumliche und konstruktive Unabhängigkeit beider Theile von einander am deutlichsten veranschaulichen. Diess ist der Fall bei den Tempeln Selinunts, deren älteste sich auch durch andere Merkmale, besonders durch ihre bildliche Ausstattung, als höchst alterthümlich bekunden, was zur Bekräftigung des Behaupteten dienen mag. Solche Tempel wie diese, bei denen nämlich die Zellenmauern so beträchtlich hinter den Säulen des Peristyls zurücktreten, dass eine zweite Säulenreihe dazwischen noch Platz hätte, nennen Vitruv und seine Nachfolger begriffsverwirrend pseudodipterisch, womit sie dieselben als Erfindungen einer späten,

<sup>1</sup> Welche eigentlich die Tempelidee schon einmal in älterer Verkörperung enthält und ein inneres Gehäuse für das Allerheiligste ist.

<sup>2</sup> Desshalb wirft der alte dorische Stil die Ante und mit ihr die Säule in *antis* selbst bei der Cella peristylar Tempel ab, nimmt er sie erst später wieder auf. Die ältesten Tempelzellen zu Selinus, Paestum, Cardacchio, Assos haben keine Anten, noch Säulen dazwischen. Wo sie an ihnen vorkommen, zeigen sie sich als später angefügt.

<sup>3</sup> Ich bezweifle sogar, dass es einen gebe, dessen Bestimmung als Tempel erwiesen wäre.

bereits raffinirten Epoche bezeichnen, obschon diese doch nur in dem (ionischen) Pseudodipteros älteste, hier in Selinus vorliegende, Motive wieder aufnahm.<sup>1</sup>

Somit wäre der sogenannte Pseudodipteros das älteste dorische Planschema, als ein Peripteros mit untergeordneter Zelle, die sich mit der Zeit und den wachsenden Dimensionen des Kultbildes erweitert und mit dem Säulenbau Verbindungen eingeht, woraus der spätere Peripteros entsteht. Der Dipteros mit acht Säulen in Front und doppeltem Pteron rings um die Cella und der Dekastylos mit zehn Säulen in Front sind offenbar späte Erweiterungen des ursprünglich dorischen, sechssäuligen Planschema's, zumeist unter Anwendung der ionischen oder korinthischen Weisen bei ihrer Durchführung.

Der grosse dorische Baugedanke, erhabener, lichter Gegensatz des düsteren, vorhellenisch-archaischen oder gräko-italischen Fundamentbaues, ist demnach an sich unabhängig von der Steintektonik, obschon er durch diese getragen erst seinen ächten formalen Ausdruck gewinnt. Es ist daher zwar gestattet, sich das dorische Prinzip, wie es im peripterischen Tempeldache enthalten ist, als eine momentane Eingebung, ein sofort Fertiges zu denken, das als solches keine Entwicklungsgeschichte hat, sondern wie Pallas Athene vollständig gerüstet geboren ward, aber niemals räumen wir ein, dass dasselbe anders als durch Uebergänge vollständig klaren, in allen seinen Theilen harmonischen, Kunstausdruck habe gewinnen können. Vielmehr wurde es koncipirt inmitten der Verwirrung aller formalen Elemente, die sich erst später in den verschiedenen Weisen sondern sollten, vor der Einführung der Steinzimmerei in Griechenland,

---

<sup>1</sup> Die bezeichneten selinuntischen Tempelzellen sind weder im Grundplane noch im Aufriss an die Linien und Verhältnisse der Aussenarchitektur geknüpft, und zwar tritt die Unvermitteltheit der beiden Elemente der Form an den ältesten Monumenten am entschiedensten und schroffsten hervor. Offenbar vorbedachter Ausdruck einer Trennung, die sich thatsächlich und struktiv nicht wohl bewerkstelligen liess, da die Mauern der Cella als Dachstützen nothwendig sind. Die innere Einrichtung der ältesten Tempelzellen (Cardacchio, Selinus, Paestum) ist noch ganz asiatisch, eine Vorhalle, ein Heiliges und ein Allerheiligstes zur Aufnahme des einfachen Holzbildes der Gottheit, des Bretas. Die Erhebung des Letzteren durch die Kunst, die endlich zur chryselephantinen Kolossstatue führte, machte die Beseitigung des Allerheiligsten und seine erweiterte Zellenanlage nothwendig. So entstand der Tempel peripteros, mit entwickelter Zelleneinrichtung, aus derjenigen Form, die ganz unlogisch Pseudodipteros genannt worden ist. Die steigende Erweiterung der Cella führte endlich zu der Form Pseudoperipteros, wie am Tempel des Zeus zu Agrigent.

also auch vor der Befestigung des, durch den Steinstil bedungenen, dori-  
schen Kanons.

Das Vorausgeschickte stellt sich gewissen in der Kunstgeschichte  
geltenden Ansichten entgegen und führt zu Resultaten, die den herkömm-  
lichen Annahmen über die Entwicklung und das respektive Alter der  
erhaltenen Reste griechischer Baukunst in manchen Punkten widersprechen.  
Wir wollen es versuchen, hierauf fussend, unsere Ansichten über die Aus-  
bildung der griechischen Steintektonik, über die verschiedenen Weisen,  
in welchen sie auftrat und über das Verhalten der Monumente zu einander  
in Bezug auf ihr respektives Alter, an letzteren weiter zu entwickeln,  
wobei wir den geneigten Leser ersuchen, die §§. 77 bis 82 des ersten  
und die §§. 118 bis 124 dieses Bandes hier nochmals nachzulesen und  
besonders zu berücksichtigen, was darin über den Einfluss der Töpfer-  
kunst auf die griechische Baukunst und den merkwürdigen Zusammen-  
hang zwischen der Geschichte beider enthalten ist.

Eine in dem Folgenden angewandte Methode, gewisse charakteri-  
stische Verschiedenheiten in den Grundverhältnissen der Ordnungen zu-  
sammenzufassen, ist nur ein einfaches Vergleichsmittel, soll keineswegs  
als ein den Alten oktroyirter Kanon gelten, wenn schon Fälle über-  
raschenden Zusammentreffens gewisser einfachster Grundverhältnisse, auf  
die sie hinweist, mit an bestehenden Monumenten Wahrgenommenem vor-  
kommen.

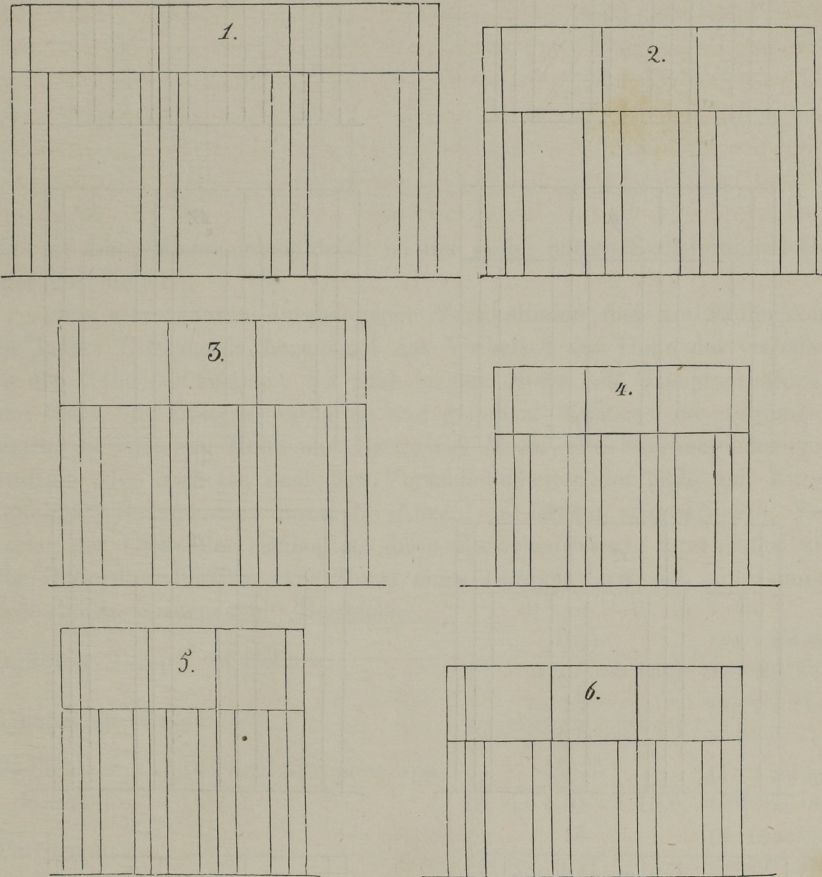
Nimmt man drei mittlere<sup>1</sup> Entfernungen, von Säulenaxe zu Säulen-

<sup>1</sup> Die Axenabstände der Säulen sind nämlich nicht gleich; die Ecksäulen stehen  
aus optischen Gründen und wegen der Vertheilung der Triglyphen einander näher, oft  
wird die Distanz der Säulen immer kleiner, je mehr sie von der Mitte entfernt stehen,  
nicht selten, vorzüglich an älteren Werken, ist die mittelste Zwischenweite bedeutend  
grösser als die anderen sind. Sonach hat man eine gewisse mittlere Distanz zu  
bestimmen.

Beistehende Tafeln enthalten die Normen folgender Tempel:

1. Tempel zu Cardacchio auf Corfu.
2. Aeltester Tempel zu Selinus.
3. Tempel zu Selinus im strengen Stile.
4. Tempel der Ceres, Paestum.
5. Tempel der Artemis, Syracus.
6. Tempel zu Korinth.
7. Tempel zu Segesta.
8. Südlichster Tempel des westlichen Hügels zu Selinus.
9. Tempel auf Aegina.
10. Tempel des Apoll, Phigalia.
11. Tempel des Theseus, Athen.

axe gerechnet, als die Basis eines Rechtecks an, dessen vertikale Seiten der Höhe der Ordnung, gerechnet von dem Rande der letzten Stufe des Stylobats bis zum obersten Rande des Kymations der Hängeplatte (mit



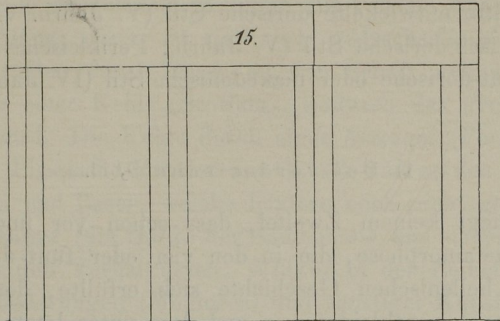
Ausschluss der etwa vorhandenen krönenden Rinneleiste), gleich sind, so bildet diess das von uns so genannte Normalrechteck oder kurz die

12. Parthenon, Athen.
13. Tempel auf dem Vorgebirge Sunium.
14. Tempel zu Nemea.
15. Porticus zu Pompeji.

Ihre entsprechenden Verhältnisszahlen findet man im Texte.







Norm; Längenmasseinheit dabei ist der halbe untere Säulendurchmesser oder der Model.

Die vier inneren durchgezogenen Vertikallinien sind die Säulenachsen; die innere Horizontale bezeichnet das Verhalten der Höhe des Gebälks zu der Höhe der Säulen. So sind in der Norm alle Hauptverhältnisse und Masse des Systems enthalten und gegeben. Zunächst das allgemeine Verhalten zwischen Höhe und Breite der Norm, die länglicht oder quadratisch oder hoch ist, nach den Verschiedenheiten der Stile und Kunstzeitalter. Sodann das, durch die Anzahl der Model ausgedrückte, Verhalten der Dicke der Säulen zu ihren Zwischenweiten, ihrer Höhe und der Höhe des Gebälks. Die Norm eines Tempels lässt sich somit durch drei Zahlen ausarucken. Beispiele:

Aeltester Tempel zu Selinus:	$\frac{16,5}{(9 + 4,55)} = 13,5$	(Nr. 2 auf beistehend. Taf.)
Tempel zu Segesta:	$\frac{13}{(9,5 + 3,7)} = 13,2$	(Nr. 7 auf beistehend. Taf.)
Südlichster Tempel der Akropolis von Selinus:	$\frac{12,25}{(9 + 4,5)} = 13,5$	(Nr. 8 auf beistehend. Taf.)
Parthenon:	$\frac{14}{(11,8 + 3,7)} = 15,5$	(Nr. 12 auf beistehend. Taf.)

Nach diesem wollen wir die wichtigsten dorischen Tempel mustern, an denen sich sechs Hauptmomente der Geschichte des dorischen Stils nachweisen lassen, denen aber mancherlei Uebergangsstufen sich zwischen-schieben; nämlich

- 1) der vordorische Stil;
- 2) der älteste laxe archaisch-dorische Stil (VII. Jahrh. v. Chr.);
- 3) der zweite strenge archaisch-dorische Stil (VI. Jahrh. v. Chr., Zeitalter der Tyrannen);

- 4) der dritte entwickelte dorische Stil (V. Jahrh. v. Chr.);
- 5) der attisch-dorische Stil (V. Jahrh., Perikleisches Zeitalter);
- 6) der spät-dorische oder makedonische Stil (IV. Jahrh. und später).

#### 1) Der vordorische Stil.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass schon vor und während der grossen Volksmetamorphose, die in den vier oder fünf dunkelsten Jahrhunderten der hellenischen Geschichte sich erfüllte, der Säulenbau in künstlerische Formen gekleidet war und dass unter letzteren sich, untermischt mit anderen, auch diejenigen befanden, welche der Dorismus sich aneignete, um sie in seinem Sinne weiter zu bilden, weil sie vor anderen für peripterische Anwendung, also für den Ausdruck des Grundgedankens dorischer Tempelarchitektur, sich eigneten. So ist das Echinuskapital mit dem quadratischen, von allen Seiten Stirn bietenden, Abakus in der That diejenige Knaufform, die vor allen anderen für diese Anwendung wie geschaffen erscheint, obschon sie ohne Zweifel schon mit verwandter (nämlich ebenfalls gleichsam peripterischer) Bestimmung als Haupt einer ringsum freistehenden isolirten Stele und Träger ihres geweihten Aufsatzes lange vorher als Kunstform Geltung gehabt hatte. Eben so war die Dreitheilung des Gebälkes vor der dorischen Zeit bereits festgestellt und hatten, vermischt mit anderen Formen, die später ausgeschieden wurden, die Zierden der Dreischlitze, Mutulen, Tropfen etc. sich traditionell übertragen, obschon ihr Ursprung und zwecklich-struktiver Sinn, wenn ihnen ein solcher wirklich zu Grunde lag, sich wohl verdunkelt haben oder gänzlich vergessen sein mochten.

Ob jene Zeiten auch unvermischte Steingeschränke, anders als an Felsengräbern, hervorbrachten, ist schwer zu sagen, jedenfalls waren bestimmte Verhältnissregeln noch nicht festgestellt, die verschiedenen Weisen des Säulenbaues noch nicht erfunden.<sup>1</sup>

Die dorisirenden Formen dieser Vorperiode der hellenischen Steintechnik haben, so weit sich nach dem Wenigen, was Sicheres über sie vorliegt, urtheilen lässt, folgendes Eigenthümliche.

Säulen hochstämmig, aber wenig und gradlinicht verjüngt, ganz ohne oder mit wenig Kanälen, weit gestellt, auf alterthümlicher Basis oder ohne dieselbe.

<sup>1</sup> Wie sich Vitruv ausdrückt: cum etiam nondum esset symmetriarum ratio nota lib. IV. 1.

Knauf wenig ausgeladen, mitunter mit rundem Abakus, mit steilem und hohem Echinus; dieser ist starr, wie gedrechselt, ohne Schwellung, entweder unmittelbar durch Ringe an den Schaft geknüpft oder durch die Vermittlung einer Kehle (Scotium), wodurch das Profil des Knaufes karniesförmig wird. Die Kehle durch einen Astragal (Perlenstab) an den Stab befestigt. Plastische Zierden am Gebälk und an den Knäufen, selbst an den Schäften und Basen, welche letztere noch nicht gänzlich beseitigt sind, Gebälk schwer (die Hälfte der Säulenhöhe und darüber), allgemeine Unsicherheit in den Verhältnissen, Willkür in der Reihenfolge und Vertheilung der Gliederungen (Moultures) und sonstiger Kunsttypen, als wäre es Töpferwerk oder Geräthe, das monumentale Bewusstsein noch nicht vollständig erwacht, welches sich erst später in dem Umbilden dieser alten traditionellen Typen in dem Sinne einer zwecklich-struktiven Lapidar-tektonik bethätigen sollte. Das Gesims noch erst allgemeiner Ausdruck eines Kranzes, noch ohne Hängeplatte und ihre balkenköpfig gestalteten Träger, als spezifisch-tektonisches Attribut desselben. Die Triglyphe, wo sie vorkommt, weder Stütze des Geison, noch Ueberträgerin seiner Last auf die Mitte der Säule, sondern angeheftete Bekleidung, daher auch noch nicht nach dorischem Doktrinarismus geordnet, sondern so wie es bei den Römern üblich verblieb, dabei geradlinicht und ohne jene, erst später empfundenen, Feinheiten, die Schweifungen der obersten Dreischlitzränder u. dergl. andere.

Häufiges Vorkommen metallischer oder keramischer Beschläge (oder doch deren Nachahmungen in Stein), plastisch-dekorativen Zierraths, Farbenschmucks nach dem Prinzipie ältester Terrakottamalerei und Metallo-technik. Kein entschiedenes Hervortreten des Gegensatzes zwischen struktiv-wirksamen und passiven Theilen des Systems in Beziehung auf darauf verwandten Schmuck, daher Vorkommen<sup>1</sup> historisch-symbolischer Bildnerei und Malerei auf struktiven Theilen, die nach hellenischen Prinzipien nur für ornamentale Dekoration geeignet sind und umgekehrt.

#### Vorhandenes. a. Stelen.

Bedeutsam sind zunächst gewisse Säulenreste und Stelen hetruskischen und griechischen Ursprungs, deren Habitus sie als Vorkünder

<sup>1</sup> Dieses Wirrsal mag jedoch nur für die Periode des Uebergangs zur neuen Kunst bezeichnend sein, da vorher wahrscheinlich das bildnerisch-darstellende Element der Dekoration gar nicht oder noch sehr schüchtern hervortrat und dafür, aus Instinkt, die richtige Stelle gefunden wurde. Das Basrelief über dem Thore von Mykene.

der dorischen Säule erscheinen lässt. Einige sind nach unten verjüngt, hermenartig, mit rundem Plinthus und einigen Uebergangsgliedern als Basis, mit und ohne Kapitäl, zuweilen mit einem Ringe, der den Schaft nach oben zu umgibt.<sup>1</sup> Andere sind in konkaver Schwellung stark nach unten ausgebogen, kannelirt, Knäufe meistens ionisch, Basis mit rundem Plinthus. Zwei unkannelirte, schwach verjüngte Denksäulen mit sehr unentwickelten dorisirenden Knäufen (runder Abakus mit steilem konisch-gradem Echinus), in einfach roher Bildung und mit alterthümlichen Inschriften, hervorgegraben aus dem Schutte des Heiligthums der braurionischen Artemis auf der Akropolis Athens. Vergleiche noch die häufig auf Vasen vorkommenden Darstellungen solcher Stelen.<sup>2</sup>

#### b. Felsenfaçaden.

Die von Norchia in Hetrurien, mit willkürlichst dekorativer Behandlung der dorischen Formen, vermischt mit anderen, Säulen weggebrochen, sehr weite Interkolumnien, hohes Giebelfeld, Hohlkehlenbekrönung verläuft mit dem aufgerollten Deckgesims.<sup>3</sup> In den Gesamtverhältnissen die hetruskische Tempelfaçade. Das dorisirende Felsengrab bei Nikoleia in Phrygien, eigenthümlich trockene und seltsame Detaildurchführung, die der muthmasslichen Ursprünglichkeit desselben keineswegs widerspricht. Steiler, wenig geschweifter Echinus mit drei schon am Schafte befindlichen Ringen. Krönungsgesims ohne Hängeplatte, karniesförmig, wie an dem dorischen Baue zu Cardacchio. Säulen glatt.

Ein anderes, frei aus dem Felsen gehauenes Grabmonument mit alterthümlichen Skulpturen, wie jenes ohne Inschriften, bei Telmissus in Lykien. Gebälk dorisch, wie dort an den Ecken getragen von ionisirenden Parastaten. Die Thür ringsum mit dem Antepagment umrahmt.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Man möchte in der Form dieser nach unten verjüngten Stelen die rohe Nachbildung einer Mumie erkennen, woran auch das hieratische Standbild erinnert.

<sup>2</sup> S. die Illustrationen zu S. 231 u. 232 dieses Bandes.

<sup>3</sup> Mon. ined. I. t. 48.

<sup>4</sup> Texier, *Asie mineure*. Die Bedeutung der ionischen Felsenportale Lykiens für die Frühgeschichte des ionischen Stils wird nicht mehr verkannt, das gleiche Interesse aber bieten die dorischen Grabfaçaden für die Entwicklung dieser Weise, ohne dass ihnen in dieser Beziehung bis jetzt gleiche Aufmerksamkeit zu Theil geworden wäre.

## c. Konstruirte Steinmonumente.

Wohl nichts von den erhaltenen Ueberresten konstruirter Steinmonumente lässt sich mit Zuversicht über das VII. Jahrhundert hinaus versetzen. Doch stehen einige darunter in naher Beziehung zu den genannten Felsmonumenten, indem ihnen gleich diesen noch das dem Steingezimmer entsprechende Verhältniss der gestützten und tragenden Theile zu einander fehlt, sie noch gleichsam wie lapidarisches Holzgeschränk auftreten. In ihnen früheste Uebergangsglieder zum eigentlichen Dorismus zu erkennen, stehen selbst gewisse Details nicht entgegen, die mit zu grosser Zuversicht der Spätzeit zugewiesen werden, während die Monumentenkunde zu der sehr wahrscheinlichen Annahme führt, diese sei nach einer Reaktion in entgegengesetzter Richtung erst wieder zu ihnen zurückgekehrt.

Zunächst der merkwürdige Säulenbau zu Cardacchio auf der Insel Corfu, dessen hohes Alter schon durch, bei seiner Entstehung gemachte, Funde (Ziegel mit sehr alten Inschriften, Skarabaien etc.) dargelegt ist. Die Säule schlank, mässig verjüngt (ein Viertel des unteren Durchmesser), mit weit ausladendem Knauf. Dessen Echinus liegend, von mässiger Höhe, gewölbtem aber keineswegs schwülstigem Profile, eigenthümlich und in etwas kleinlich trockener Weise am Halse plastisch dekorirt. Ein einziger Halseinschnitt. Die Säulenabstände ausserordentlich weit, fast wie an den Felsenfaçaden, das Gebälk befremdlich, ohne Triglyphenfries, der Sims dem an dem Felsenportale von Nikoleia fast völlig gleich. Das innere Deckengeschränk noch in keiner Weise äusserlich versinnlicht. Giebel hoch, wie am etruskischen Tempel. Kanäle der Säulen sehr flach. Als hoch alterthümlich gilt mir auch der plastische Schmuck der architektonischen Glieder, ganz in der strengen Manier der plastischen Zierden des Heräums zu Samos, in dessen Ueberresten ich gleichfalls vordorische, noch gemischte Weise erkenne.<sup>1</sup>

Ausser diesem räthselhaften Ueberreste, von dem es sehr zweifelhaft ist, ob er einem Tempel oder nicht vielmehr einem Brunnenhause angehörte (noch jetzt ist die Stelle der Süsswassereinnahmorte der Schiffer), wage ich kein vorhandenes konstruirtes Säulenmonument dieser vordorischen Kunst zuzuweisen.

<sup>1</sup> Die Norm dieses Säulenbaues ist:

$$\frac{21\frac{3}{4}}{(11\frac{1}{4} + 3\frac{3}{4})} = 15.$$

Vielleicht sind einige kleinere Monumente auf den Inseln des Archipels ihr noch angehörig, obgleich Ross, nach der herkömmlichen, auf das Vorhandensein gewisser Mischformen gestützten Schlussfolge sie den Zeiten des Verfalls der griechischen Künste und den ersten Jahrhunderten nach Christus zuweist.<sup>1</sup>

2) Der älteste laxe archaisch-dorische Stil.

Im Ganzen ist unser kritisches Urtheil in Kunstsachen mehr für Skulptur und Malerei geschärft als für Baukunst, wesshalb wir geneigt sind, wo nicht etwa Archive und Texte Auskunft bieten, das Alter und den Ursprung der Bauwerke nach den auf ihnen etwa vorkommenden Bildwerken zu schätzen und sofort Unsicherheit im Urtheil zeigen, wo derartige äusserliche (oft trügliche) Kennzeichen fehlen.

So hat man wegen seiner, in Wahrheit sehr barbarischen und fast noch phönikischen, Bildwerke einen Tempel zu Selinus (den dritten von der Seeseite gerechnet, auf der Akropolis) für den ältesten der Gruppe erklärt, obschon der neben ihm weiter landwärts stehende offenbare Kennzeichen höheren Alterthums an sich trägt; vielleicht das älteste Monument von bestimmt ausgesprochenem dorischen Kanon.

Seine Norm<sup>2</sup> stellt ihn in die Mitte zwischen den gespreizten Säulensbau auf Corfu und den oben bezeichneten Tempel mit den alterthümlichen Skulpturen, mit dem er übrigens in der Ursprünglichkeit der Grundplananlage<sup>3</sup> auf gleicher Stufe steht (schmale Cella, dreigetheilt, keine Anten etc. s. oben. Säulen kürzer aber viel stärker verjüngt,<sup>4</sup> die Deckplatten der Knäufe, ihren Zwischenräumen gleich, bei dem jüngeren etwas breiter).

<sup>1</sup> Ross, Inselreisen, Bd. I. S. 152. Id. über Anaphe. Abh. der münchener Akademie I. Cl. 11. Thl. 11. Abth. S. 409.

<sup>2</sup> Norm des nördlichsten (ältesten) Tempels:

$$\frac{16,5}{(9 + 4,55)} = 13,55.$$

Norm des nächstältesten:

$$\frac{15}{(9,33 + 4,66)} = 14.$$

<sup>3</sup> Ein prostyler Vorbau der Cella mit Halbsäulen scheint nicht in dem ursprünglichen Plane gelegen zu haben.

<sup>4</sup> Oberer Säulenmodel des ältesten Tempels = 0,60, des nächstältesten = 0,84 des unteren.

Der Echinus des älteren ist zwar nicht höher, aber rundlicher profiliert und weniger straff, mit sehr tiefer Kehle, während dieselbe bei dem jüngeren fast nur noch Anlauf ist. Dieser hat schon drei Halseinschnitte unter dem Knaufe (frühestes Beispiel dieser, sonst nur den dorischen Säulen entwickelten Stils eigenen, Zierde), der ältere nur einen.

Die äusseren Säulen des älteren Tempels haben zwanzig Kanäle (die inneren jedoch nur sechszehn), die des anderen sechszehn.<sup>1</sup>

Das Gebälk des älteren Tempels hat etwas mehr als die Hälfte der Säulen zur Höhe, das des anderen etwas weniger.

Der dorische Blattkranz (das Kymation) bei beiden rundlich, aber leichter als an Tempeln späteren Stils.

Zwei räthselhafte Säulenbaue würde ich unbedingt in diese Gruppe versetzen oder sogar in die älteste Zeit: cum nondum esset symmetriarum ratio nota, wenn mich nicht die Verhältnisse ihrer Norm, die sie mit späteren Werken gemein haben, darüber zweifelhaft machten. Zunächst der kleine (sogenannte) Demetertempel zu Paestum, dessen Gebälk zwar schon den dorischen struktiven Gedanken enthält, aber in unsicherster Weise ausgesprochen<sup>2</sup> und durch viele, zum Theil plastisch verzierte, Vermittlungsglieder (die der dorische Stil erst abzuwerfen hatte) verundeutlicht. Dabei ein Fries mit eingesetzten Triglyphen<sup>3</sup> und am Architrav an Stelle des Stirnbandes und dorischen Tropfenbehangs ein ionisches, vielgliedertes und skulptirtes Epikranon. Ueber dem Gebälk ein ungewöhnlich hohes, fast etruskisches, Fastigium (die Höhe des Dreiecks mehr als ein Siebentel der Basis). Das Säulengestütz nicht minder fremdartig, mit geschweiftem, sehr ausladendem, aber steigendem Echinus, tiefem, plastisch behandeltem Skotium und Eierstab als Halsschnur, der Stamm kurz, mit starker Entasis. Die Säulen im Prostylos der Cella mit

<sup>1</sup> Die Bestimmung des Alters der Säule nach der Anzahl ihrer Kanäle ist jetzt eins von den Lieblingsthemen der Archäologen. Wir legen der Sache nicht die gleiche Bedeutung bei. Vielleicht dass vor der Feststellung des dorischen Kanons die Kanäle nach ähnlichen Grundsätzen wie die persischen eingetheilt wurden, nämlich nach der absoluten Grösse der Säulenoberfläche. Darnach erhielten kleine Säulen nur acht, zwölf bis sechszehn Stege, mittlere zwanzig, grosse vierundzwanzig und mehr. Der grosse Tempel zu Paestum hat äusserlich vierundzwanzig, innen nur zwanzig, und an der oberen inneren Ordnung nur sechszehn Riefen.

<sup>2</sup> Der Sims mit weitausladender schwacher Hängeplatte, unten statt der Mutulen und Stege vertiefte Füllungen, wie Tischlerarbeit.

<sup>3</sup> Diese scheinen mir nicht ursprünglich projektirt, sondern später eingesetzt zu sein. Der Vergleich mit dem glatten Fries der danebenstehenden sogenannten Basilika von fast gleichem Charakter bestärkt in dieser Annahme.

vierundzwanzig Stegen, einem Pfuhl und runden Plinthus als Basis. Die Zellenanlage noch die älteste beschränkte und dreigetheilte, ohne Opisthodom.

Was zweifeln machen kann, wie gesagt, diesen Bau und seinen Nachbar zu den alterthümlichsten zu rechnen, ist einzig ihre kurz- und dicksäulige Norm, die sie einer entwickelteren Periode des dorischen Stils zuweisen würde.<sup>1</sup>

Jedenfalls ist die Annahme ihres sehr späten Ursprungs (etwa um Christi Geburt, nach Kugler) unhaltbar,<sup>2</sup> wohl aber mag hier ein barbarisch-italienischer Einfluss spät nachgewirkt haben.

Die sog. Basilika, einzig in ihrer Art schon als Grundplan, eine Säulenreihe mitten durch die (breite) Cella, vielleicht als Dachträger statt der (späteren?) Doppelreihe der sogenannten Hypäthraltempel. Säulenverjüngung bedeutender als am Cerestempel, Kapitäl weniger ausgeladen, aber mit sehr weich ausgebauchtem Echinusprofil, Architrav schwer, statt des dorischen Stirnbandes mit einem starken Wulst bekrönt, glatter Fries ohne Triglyphen, Sims nicht mehr vorhanden, aber wahrscheinlich ähnlich wie dort. Skotium des Echinus noch reicher mit sehr kleinlichen Ornamenten verziert.

Der Tempel zu Assos, Kleinasien.

Bereits früher (Bd. I. S. 404) besprochen und wegen seiner Skulpturen und ihrer Anbringung als hoch alterthümlich und asiatisirend bezeichnet. Als solcher gibt er sich auch in seinen Verhältnissen und dem Kunstempfinden, das sich in seinen architektonischen Formen aus-

<sup>1</sup> Norm des Tempels der Ceres:

$$\frac{12}{8,25 + 3,67} = 11,92.$$

Norm der Basilika:

$$\frac{12,24}{(8,8 + 4,2?)} = 13?$$

Oberer Durchmesser der Säulen:

$$\left. \begin{array}{l} \text{Tempel der Ceres } 0,818, \\ \text{Basilika } . . . . . 0,77 \end{array} \right\} \text{ d. u.}$$

<sup>2</sup> Auch Beulé's Ansicht, wonach das ganze Gebälk eine spätere (römische) Restauration sei, kann ich nicht beipflichten (Revue de l'arch. Jahrg. 1858. S. 8).



spricht, zu erkennen.<sup>1</sup> Säulen weitgestellt, mit starker Entasis und Verjüngung (ein Drittel des untern Durchmesser), nur sechszehn Kanäle. Das Kapitäl dem zu Cardacchio ähnlich, mit straffer Kurve, obschon weit ausgeladen. Die Decktafeln nahezu ihren Zwischenräumen gleich.

Die Tavola dei Palladini zu Metapont.

Die so merkwürdigen hochalterthümlichen Terrakottabekleidungen des unter dem Namen der Chiesa di Sansone bekannten Tempelrestes dürften die Erbauungszeit desselben vor dem Ende des VI. Jahrhunderts verbürgen; aber der leider noch mehr zerstörte, daselbst befindliche zweite Säulenbau erweist sich durch seine Verhältnisse und Details als noch viel älter, so dass wir ihn unbedingt in das VII. Jahrhundert und in das Zeitalter der laxen archaisch-dorischen Kunst versetzen dürfen.<sup>2</sup>

Fries und Sims fehlen. Abakus fast gleich den Zwischenräumen. Verjüngung der Schäfte zwei Siebentel (also oberer Durchmesser = 0,7143 des unteren).

3) Streng-archaischer Stil.

Die konventionelle, zierlich straffe Kunst des Tyrannenzeitalters (Ende des VII. und VI. Jahrhunderts) ist durch Monumente vertreten, von denen zwei, als ihr angehörig, durch Bildwerke dokumentirt scheinen möchten, nämlich ein Tempel der östlichen Gruppe zu Selinus und der Tempel zu Aegina. Aber wie die Bildwerke beider Tempel, nur äusserlich verwandt, in wichtigen Zügen fast Gegensätze sind, eben so verschieden sind die Stile der Denkmäler, wozu sie gehören. Dazu kommt, dass die selinuntischen Skulpturen mit ihrem Bauwerke durchaus homogen sind, während die äginetischen mit dem viel freieren, fast schwülstigen, Stile ihrer architektonischen Umgebung nicht zusammenstimmen. Die asiatisierende Haar- und Barttracht, Gesichtsbildung und symmetrisch

<sup>1</sup> Norm:

$$\frac{15}{(9 + 4,5) = 13,5}$$

mit der Norm des Tempels mit den alterthümlichen Skulpturen zu Selinus beinahe identisch:

$$\left( \frac{15}{(9,33 + 4,66) = 14.} \right)$$

<sup>2</sup> Norm:

$$\frac{16}{(9,18 + 4,59?) = 13,77?}$$

altenreiche Gewandung der selinuntischen Skulpturen stellen sie den Reliefs des lykischen sogenannten Harpyengrabes näher als den äginetischen Bildwerken, an denen das Nackte vorherrscht und der Einfluss der Gymnastik auf bildnerische Kunst bereits klar hervortritt. Die selinuntische Bildnerci ist alterthümlich, im wahren Sinne, bei der äginetischen scheint es, als ob der Künstler bei seinem Werke hieratischer Vorschrift und Sitte gehorcht habe, als ob die Starrheit seines Meissels archaisches Wollen verrathe.

Somit rechne ich den selinuntischen Bau noch zu den archaischen Tempeln,<sup>1</sup> der äginetische ist schon entwickelt dorisch, wenn auch mit spezifisch lokaler Färbung, die er mit allen dorischen Werken des eigentlichen Griechenlands gemein hat, worüber noch später zu sprechen sein wird.

#### Selinuntischer Tempel.

Die äusseren Säulen straff, Abakus stark ausgeladen und hoch, ein Sechstel breiter als der Zwischenraum. Echinus straff und flach (niedrig, fein geschwungen, mit Skotium unter den Ringen, in das sich die Kanäle des Schafts verlaufen. Nur ein feiner Halseinschnitt. Die Säulen des Pronaos mit sechzehn ionischen Kanälen. Echinus höher als an den äusseren Säulen, ähnlich wie an dem Bau zu Cardacchio. Oberer Durchmesser der äusseren Säulen 0,685 des unteren, die Entasis entschieden aber straff, nach der gleichen Gefühlsweise, wie sie an den Vasen des strengen Stils sich zeigt. Die Verjüngung der inneren Säulen noch beträchtlicher als die der äusseren.

Diesem Tempel kommt der ältere Theil des grössten selinuntischen Säulenbaues, des gewaltigen Zeustempels, dem Stile nach am nächsten. Doch stimmt die Norm desselben schon nicht mehr mit dem archaischen Schema überein.

Hieran reihte sich noch der unter dem Namen der Chiesa di Sansone bekannte Tempel zu Metapont, in dessen Schutte man jene streng stilisirten Terrakotten und auch Mosaikreliefs im gleichen Stile fand. Er tritt durch den Charakter seiner Formen in die Verwandtschaft des bereits

<sup>1</sup> Seine Norm :

$$\frac{15}{(10 + 4,8)} = 14,8.$$

angeführten grossen Zeustempels zu Selinus.<sup>1</sup> Dieser Periode angehörig war das alte, von den Persern zerstörte, Hekatompedon zu Athen, dessen Norm aber nicht mehr genau zu ermitteln ist. Sein Gebälk entsprach den schweren Verhältnissen des alten Kanons.

Nun gibt sich offenbar ein Umschlag in den Grundsätzen der monumentalsten Steintektonik zu erkennen, der wahrscheinlich zunächst aus der Nothwendigkeit hervorging und durch die kolossalen Bauunternehmungen der üppigen grossgriechischen und sicilisch-dorischen Städte veranlasst wurde. Doch war das Streben nach Kolossalität im Bauen schon Folge eines allgemeineren und tiefer begründeten Umschwungs. Ionisch-asiatischer Einfluss war dabei thätig, der Ruf des gewaltigen Wundertempels zu Ephesus und anderer Werke ionischer Baukunst hatte die dorischen Stämme zum Wettstreit im kolossalen Schaffen angespornt. Dieser Einfluss erstreckte sich sogar bis Rom, wo der Ruf des ephesischen Baues gleichzeitig den Ehrgeiz zu Bauanlagen im grossartigsten Stile erweckt hatte.

Der neue Impuls spricht sich alsbald in Uebertreibungen aus, wie es die Natur des Menschen so will.

So erklären sich Erscheinungen, wie der angebliche Tempel der Artemis zu Syrakus, ein Specimen übertriebenster dorischer Wucht und Kraftfülle. Zwar sind die Säulenhöhen und das Verhalten des Gebälks zu den Säulen noch die früheren, aber die Säulenmittel sind einander möglichst nahe gerückt; die Verjüngung der Säulen reduziert sich auf ein Minimum und gleichwohl sind die Knäufe stark ausgeladen, mit hohem, schwulstig wuchtendem Echinus, verminderter Höhe des Abakus, der seinen Nachbar fast berührt. So ist die Idee des Freitragenden beinahe gänzlich beseitigt. Die Norm ist nicht mehr ein liegendes, sondern ein stark nach oben über das Quadrat hinausgehendes Parallelogramm, also ein Gegensatz der früheren.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Norm der Chiesa di Sansone:

$$\frac{13,24}{(9 + 4) = 13.}$$

Norm des Zeustempels (Selinus):

$$\frac{12}{(9,5 + 4,33) = 13,83.}$$

<sup>2</sup> Norm des Artemisiums zu Syrakus:

$$\frac{11,6}{(9,143 + 4,572?) = 13,715?}$$

Zwar existirt nur der Architrav, aber seine Schwere macht die Annahme eines Maximums der Gebälkshöhe (die Hälfte der Säule) hier wahrscheinlich.

Verjüngung der Säule ein Siebentel. Sechszehn Kanäle. Echinus unten fast horizontal ausgehend, mit leichter Kehle, scharf unterschrittenen Ringen, ohne Kehlschnitte.

Der gleiche Widerspruch gegen die alte Norm tritt, in hiervon ganz verschiedener Weise, an einem anderen berühmten Säulenbaue hervor, an der Tempelruine von Korinth. Leider fehlen auch hier die oberen Theile des Gebälks; doch dürfen wir das alte Verhältniss dafür annehmen (die Hälfte der Säulenhöhe), das der Schwere des Stützwerkes entsprechen würde. Dann ist seine Norm:

$$\frac{14}{(7,8 + 3,9)} = 11,7.$$

Also der alte Kanon des liegenden Parallelogramms bei verminderten Entfernungen der Säulenmittel, erreicht durch ungewöhnliche Verkürzung der Säulen.<sup>1</sup>

#### 4) Der entwickelte Dorismus.

Alle Werke dieser Periode geben zu erkennen, dass sie schon unter dem Einflusse künstlerischer Objektivität in der Erfassung des socialen Prinzips entstanden sind, das sich dafür ausgab, aus dorischen Stammesüberlieferungen hervorgegangen zu sein, dass der monumentale lapidare Kunstausdruck dieser Idee (das steinerne, Heiligthum schützende, Säulendach) gefunden oder vielmehr gesetzgeberisch festgestellt war. Das gegebene Schema hatte sich nur noch in den Verhältnissen der Theile zu einander und in den Einzelformen durchzubilden und zu reinigen. Obschon das Ziel und die Mittel, es zu erreichen, dem Wesen nach erkannt waren, bedurfte es gleichwohl noch vieler Schwankungen von einer Uebertreibung zur entgegengesetzten, ehe diesem Gewoge die ernste dorische Charis sich entwand.<sup>2</sup>

Darf man als archaische Norm das liegende, mehr oder weniger

<sup>1</sup> Dieser Bau wird gemeinhin für das älteste dorische Werk gehalten, aber schon seine sehr durchgebildeten Details, welche seine spätere Gefühlsweise verrathen, lassen ihn als einer mittleren Periode des dorischen Stils angehörig erscheinen. Auch die dreifachen Halseinschnitte unter dem Knaufe sind ziemlich sichere Kennzeichen des entwickelten Dorismus. Ich halte ihn für nicht viel älter als den äginetischen Tempel.

Architrav sehr hoch, fast zwei Model. Oberer Halbmesser = 0,744, Abakus = 2,644 Model. Seine Höhe nur ein Siebentel der Breite. Echinus lastend und hoch. Vier stark unterschrittene Reifen. Drei Halseinschnitte.

<sup>2</sup> Diese hatte auch mit dem Systeme selbst, das sie eine Zeit hindurch in Fesseln zu legen strebte, einen Kampf zu bestehen, auf den ich schon mehrfach hindeutete. Der vollständig entwickelte Dorismus beginnt erst nach der Beseitigung dieses hieratischen Einflusses.

gestreckte, Parallelogramm bezeichnen, so herrscht durch die ganze Periode des entwickelten Dorismus die Tendenz nach der quadratischen Normalform. Das Schwankende und Schwerköpfige des archaischen Baues wird durch dichtere Reihung der Stützen und gleichzeitige Verminderung der Last des Gestützten gehoben und nach manchem Suchen dasjenige Verhältniss erreicht, das, aus der dorischen Weise hervorgehend, ihr und den Bedingungen der Steintektonik am vollkommensten entspricht.

Der Dorismus drückt sich aus in der Gebundenheit der Theile, welche in dem tektonischen Systeme zusammenwirken; diesen Ausdruck sucht er zu erhöhen durch möglichst sparsame Anwendung solcher altergebrachten, aus der Töpferei und der Geräthekunst auf die Baukunst übertragenen formalen Typen, die, indem sie den Theil eines Systemes, dem sie attributirt sind, zu einem in sich Ganzen, zu einem Individuum machen, durch ihre Abwesenheit als Symbole des Gegentheils wirksam sind. Seine Tendenz geht nach absoluter Monumentalität, die er zu erreichen strebt, nicht bloss durch Grösse und massenhafte Festigkeit des Steingefüges, sondern auch indirekt dadurch, dass dem monumentalen Pegma diejenigen Verbindungen und verbindenden Symbole fehlen, die für das bewegliche traditionell bezeichnend sind. (S. unter Tektonik §. 137.)

(Es folgert sich von selbst hieraus, dass der zum Selbstbewusstsein erwachsene Dorismus den Gegensatz des Ionismus für sich selbst nothwendig hat, dass sein Wesen durch diesen Gegensatz bedungen ist, nur durch ihn fasslich wird.)

Hiernach erklärt sich das beinahe vollständige Verschwinden aller architektonischen Glieder, mit denen die vordorischen und auch noch die archaisch-dorischen Steinmonumente ziemlich verschwenderisch ausgestattet sind. Die Säule erscheint nirgend mehr mit der vordorischen, bei den Italioten üblich gebliebenen, Basis, statt welcher ein allgemeiner Plinthus in Stufenform alle Säulen verbindet, woraus sie wie die Zähne des Rechens hervorwachsen. Dem Kapitäl bleibt, ausser dem Abakus, diesem unentbehrlichen, zugleich abschliessenden und verknüpfenden, Mittelgliede zwischen dem Stützwerk der Säulen und dem gestützten Rahmenwerke des Decken- und Dachgebälkes, nur noch der Echinus, der nunmehr, ohne die Vermittlung einer Hohlkehle und ohne den, schon früher beseitigten, pelagischen Astragal, unmittelbar an den Anlauf der Säule durch drei oder vier scharf unterschnittene Reifen geknüpft erscheint, dafür aber zugleich sich weit mächtiger entwickelt, zuerst in übertrieben bauchichter und weicher Hervorquellung (als verunglückter, zu materiell gefasster,

Hinweis auf den hier thätigen Konflikt der Kräfte), mit wachsendem Formensinn, aber in jener edlen spannkraftigen und männlichen Muskulosität, die nirgend schöner hervortritt als an den Tempeln aus dem Ende dieser Periode, die an den gefeierten attisch-dorischen Monumenten schon anfängt, in Verknöcherung überzugehen.

Die Energie des dorischen Echinusknaufes erhält noch einen Zuwachs durch die mehrfache Wiederholung kreisförmiger Einschnitte, die in geringer Entfernung unter dem Auslauf der Kanäle die Säule durchschneiden und eine dem Auge wohlthuende Cäsur bilden, ohne die aufstrebenden Linien der Kanäle in störender Weise zu unterbrechen. Diese zwei- oder dreifachen Einschnitte im Hypotrachelium sind sichere Kennzeichen der Gruppe, die uns hier beschäftigt und ihr allein eigen.<sup>1</sup>

Ausser dem Echinus kennt der entwickelte Stil nur noch den überfallenden Blattkranz, ein Symbol der Bekrönung, das er als solches über der Hängeplatte herrschen lässt.<sup>2</sup> In gleicher oder verwandter Bedeutung schmückt derselbe Kranz den Knauf der Ante, dieses vermittelnden Baugliedes, das der älteste Dorismus im Tempelbau noch nicht anwendet, das erst im Verlangen nach festerer architektonischer Verknüpfung, der (ursprünglich isolirten) Cella mit dem Säulenperistyl aufgenommen wird; daher, sammt seiner Blattkranzbekrönung unter dem Abakus, Unterscheidungszeichen zwischen Werken dieser Periode und früheren. Auch sonst findet sich der dorische Blätterkranz in gleicher Anwendung, aber nur an Theilen des inneren Baues, z. B. zur Bekrönung des Gebälks und der Cellamauern unter den Deckenbalken des Peristyls, dergleichen an letzteren, um diese nach oben abzuschliessen.

Wie fast immer, so geht auch hier der Missbrauch der weisen Beschränkung im Gebrauche voraus. Die masslose Schwere und Grösse der Blattkränze, auch ihre zu häufige Benützung, sind Zeichen, woran man die ältesten Individuen aus dieser Gruppe von Späterem unterscheidet, an dem dieselbe Blattform zu dem leichten dorischen Kymation sich zusammenzieht.

Vorhandenes aus dieser Periode.

Sie lässt sich mit den bereits angeführten schwerfälligen Werken dorischer Kunst einleiten, ich meine den Tempel zu Korinth und das

<sup>1</sup> Nur der selinuntische Tempel mit den hochalterthümlichen Metopen macht hierin eine Ausnahme. (S. oben.)

<sup>2</sup> Es tritt an die Stelle des älteren ägyptisirenden Hohlleistens.

Artemisium zu Syrakus. Sie wurden schon oben als Uebergänge, oder vielmehr als vorbereitende Uebersprünge bezeichnet.

Zeustempel, Selinus.

Obschon im Plane und in den Einzelheiten noch archaisch und desshalb schon früher erwähnt, doch der Norm nach zu dieser Gruppe gehörig. Verjüngung sehr stark (oberer Durchmesser = 0,65 des unteren). Abakus sehr breit (2,7 Model), so dass die Zwischenräume der Deckplatten, bei ziemlich weiter Stellung der Säulen, dennoch nur wenig mehr als die Hälfte ihrer Breite betragen (1,85 Model). Der Echinus streng archaisch, noch flach, obschon bereits höher als der Abakus, mit tiefer Kehle und einem Halseinschnitt. Im Innern noch ionisirende Details.<sup>1</sup>

Heraklestempel, Agrigent.<sup>2</sup>

Zellenanlage bereits entwickelt, Säulenverjüngung sehr stark, wie am Zeustempel, doch fast ohne Entasis. Abakus = 2,5; Echinus hoch, von straffem Profil, obschon noch archaisch gewölbt. Nur zwei Reifen, ohne Hohlkehle, nur ein Halseinschnitt.

Zeustempel, Agrigent.<sup>3</sup>

Kolossal, pseudoperipterisch, mit streng hieratischen Atlanten im Inneren, als Deckenträgern. In den Einzelheiten sehr ähnlich dem vorhergehenden, obschon die Unzulänglichkeit des Stoffes zu so kolossaler Ausführung modificirend auf diese einwirkte.

Verjüngung der Säulen ein Viertel (oberer Durchmesser = 0,75). Abakus nicht breit, daher sehr steiler und hoher Echinus mit vier Reifen, Hohlkehle und ohne Halseinschnitt.

<sup>1</sup> Norm:

$$\frac{13,65}{(9,2 + 4,5) = 13,7}$$

(Vde. Gailhabaud Mon. 1 Tome 1, Beulé Revue d'Arch. Jahrg. 1858.)

<sup>2</sup> Norm:

$$\frac{12,8}{(9,2 + 3,5) = 12,7 \text{ (nach Cocherell)}}$$

<sup>3</sup> Norm:

$$\frac{12}{(8,8 + 4) = 12,8}$$

Tempel des Poseidon, Paestum.<sup>1</sup>

Starke Verjüngung, fast ohne Entasis. Abakus stark ausgeladen, ein Sechstel seiner Breite zur Höhe. Echinus nicht hoch (mit Einschluss der Ringe = der Höhe des Abakus), in edler, elastischer aber gewölbter Schwingung, ohne Hohlkehle, mit drei Halseinschnitten und vier abwärts profilirten Reifen. Vierundzwanzig Kanäle, nicht mehr archaisch flach, sondern tief. Entwickelte Zellenanlage. Eigenthümlich gestalteter Blattkranz, mehr hohlkehlenartig. Im Innern kommen Hohlkehlen und Rundstäbe vor.

Tempel der Athene, Syrakus.<sup>2</sup>

Starke Verjüngung, wenig Entasis. Abakus, obschon weit ausgeladen, dennoch wenig breiter als der untere Durchmesser. Ein Sechstel der Breite zur Höhe. Echinus (ohne die Ringe) höher als der Abakus, weniger edel profilirt als am Poseidontempel. Vier stumpfe Ringe, drei Einschnitte. Zwanzig Kanäle. Antenskapital sehr schwerfällig. Entwickelte Zellenanlage, daher peripterisch. Gebälk verstümmelt, es fehlt der Sims.

Tempel der Juno Lacinia, Agrigent.<sup>3</sup>

Echinus kräftig und sehr edel profilirt. Drei Einschnitte als Säulenhals; Gebälk verstümmelt, mit vorwiegendem Architrav; Norm alterthümlich, mittelhoch und weitsäulig. Wahrscheinlich älter als die vorhergehenden.

<sup>1</sup> Norm:

$$\frac{13}{(8,5 + 3,5) = 12.}$$

Oberer Durchm. = 0,696 des unteren. Abakus = 2.642 Model.

<sup>2</sup> Norm:

$$\frac{12,2}{(8,624 + 3,576?) = 12,2?}$$

Oberer Durchm. = 0,58 d. u. Abakus = 2,44 Model. Angebliche etruskische Basen der Säulen im Pronaos habe ich bei meiner Untersuchung und Messung des Tempels nicht notirt, wesshalb ich ihre Existenz bezweifle.

<sup>3</sup> Norm:

$$\frac{14}{(9,6 + 4?) = 13,6.}$$



Tempel der Concordia, Agrigent (nach eigener Messung).<sup>1</sup>

Wenig verjüngte Säulen, ohne starke Entasis, nicht sehr breiter Abakus, straffes Profil des Echinus, dessen Höhe gleich der des Abakus, bis zum Reifenkranz gerechnet. Keine Halseinschnitte; Zwischenräume der Knäufe = der Breite des Abakus. Entwickelte Zelleneinrichtung. Norm mittelhoch- und weitsäulig, bei schwerem Gebälk, also noch archaisch.

Tempel zu Segesta.

Unvollendet, aber in den edelsten Verhältnissen. Kapital kräftig, im richtigen Mittel zwischen Schwulst und Steifheit. Reifen etwas stark und zu hoch oben. Unbestimmt, wie viele Einschnitte. Abakus mässig. Verjüngung gering. Zellenanlage nicht mehr kenntlich, jedoch wahrscheinlich peripterisch entwickelt. Norm quadratisch, im Mittel zwischen der archaischen Norm und derjenigen, welche für den Uebergang zum entwickelten Stile bezeichnend ist. (Artemistempel und Athenet. zu Syrakus, Neptunt. zu Paestum u. a.)<sup>2</sup>

Südlichster Tempel des westlichen Hügels, Selinus.<sup>3</sup>

Vollständiger entwickelter Stil. Geringe Verjüngung der Säule, mässiger Abakus; Echinus = der Höhe des Abakus mit Einschluss des ersten Reifens. Straff und steil profilirt. Nur drei Reifen und zwei Halseinschnitte, unter denen die Kannelirung, die oben nur abgeflächt ist, sich vertieft. Wenig oder keine Entasis. Gebälk ungewöhnlich schwer für diese Periode. Giebelhöhe ein Achtel der Basis.

<sup>1</sup> Norm:

$$\frac{14,3}{(9,8 + 4) = 13,8}$$

Oberer Säulendurchmesser 0,83 d. u. Abakus = 2,45 Model.

<sup>2</sup> Norm:

$$\frac{13}{(9,5 + 3,7) = 13,2}$$

Oberer Säulendurchmesser 0,804 d. u. Abakus 2,348 Model.

<sup>3</sup> Norm:

$$\frac{12,25}{(9 + 4,5) = 13,5}$$

Ob. Säulendurchm. 0,7883 d. u. Abakus 2,42 Model. Zwischenweiten 1,666 Model.

Südlicher Tempel des östlichen Hügels, Selinus.<sup>1</sup>

Gleichfalls vollkommen ausgebildeter Dorismus. Verjüngung noch schwächer, Abakus breiter, Echinus mit vier Streifen und nur einem Einschnitt, nicht so hoch wie am zuletzt genannten Tempel, sehr straff profilirt, fast geradlinicht, mit etwas stumpfer Biegung. Blattkapital der Anten noch schwer. Gebälk leichter, Säule etwas höher, Säulenabstand nur wenig grösser. Giebelhöhe ein Achtel der Dreiecksbasis.

## Tempel auf der Insel Aegina.

Dieser Bau und die wenigen anderen erhaltenen Beispiele<sup>2</sup> rein dorischer (nicht ionisirend attischer) Tempel im eigentlichen Griechenland haben das Gemeinsame, dass ihre Norm den Hauptverhältnissen nach die archaische, weitsäulige, aber in den Unterverhältnissen der Strukturtheile zu einander ganz anders gebildet ist. Eben so gross ist die Verschiedenheit ihrer Einzeldurchführung, welche sich vorzüglich an dem am meisten charakteristischen Baugliede, dem Knaufe, kenntlich macht.

So zeigt der äginetische Bau eine alterthümliche Weitsäuligkeit, aber das Höhenverhältniss der Säulen ist grösser, als es uns bisher begegnet ist (ausgenommen den räthselhaften Bau auf Corfu); eben so neu ist die mindere Höhe des Gebälkes im Verhältniss zur Säulenhöhe. So auch der hohe, lastende Echinus bei mässiger Breite des Abakus. Der Blattkranz, wo er vorkommt (am Antenkapital als Bekrönung der Hängeplatte etc.) schon zum dorischen Kyma zusammengeschrumpft, obschon noch schwer.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Norm:

$$\frac{12,333}{(9,1666 + 4,1)} = 13,2666.$$

Ob. Säulendurchm. 0,813 d. u. Abakus = 2,866 Mod. Zwischenweiten nur 1,265 Model.

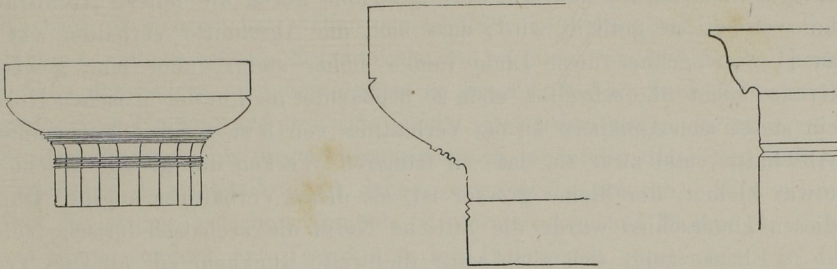
<sup>2</sup> Ueber den dorischen Bau zu Korinth siehe oben S. 406, wo er als ein Versuch, mit den alten Traditionen zu brechen, bezeichnet wurde.<sup>3</sup> Norm:

$$\frac{15}{(10,5 + 4)} = 14,5.$$

Oberer Durchm. = 0,742 des unteren. Abakus = 2,44 Model. Ein Sechstel der Breite zur Höhe. Vier etwas kleinliche attische Reifen, drei Einschnitte.

Tempel des Zeus, Olympia (nach eigener Aufnahme).<sup>1</sup>

Weitsäulig, stark verjüngt, breiter Abakus, hoher, weich aber edel profilierter Echinus, mit vier attischen Reifen und drei Einschnitten.



Säulen- und Antenkapitäl zu Olympia. (Eigene Aufnahme.)

Höhe der Säule unbestimmt, aber wahrscheinlich bedeutend; Gebälk leicht. Der Blattkranz des Antenkapitäles eigenthümlich karniesartig geschweift, mit Hohlkehle darüber. (Siehe beistehende Holzschnitte.)

Tempel zu Bassae (Phigalia).<sup>2</sup>

Von Iktinos erbaut, also attisch-ionisirend, aber mit altdorischen Elementen. Auch hier nähert sich das Gebälk dem Verhältnisse von einem Drittel der Säulenhöhe, abweichend von der grossgriechischen schwereren Norm. Abakus schmal (nur zwei Model) und hoch; Echinus leicht, fast geradlinicht aufsteigend, mit vier attischen Reifen und den drei dorischen Einschnitten. Blattform ähnlich wie am olympischen Zeustempel, mit bekrönender Hohlkehle. Im Innern herrscht die ionische Weise.

<sup>1</sup> Wahrscheinliche, nach Pausanias' Massangaben restaurirte Norm :

$$\frac{12,75}{(13 + 4) = 17.}$$

Oberer Durchm. = 0,69. Abakus = 2,70 Model. Leicht, ein Siebentel der Breite zur Höhe.

<sup>2</sup> Norm :

$$\frac{15}{(10,66 + 3,59 = 14,25.}$$

Oberer Durchm. = 0,8. Abakus = 2,15 Model.  $\frac{1}{5,6}$  der Breite zur Höhe.

## 5) Attisch-dorische Weise.

Wie die Norm der entwickelten dorischen Weise um ein Quadrat von zwölf Modeln Grundlinie gleichsam oscillirt, eben so macht sich für die attisch-dorische Weise ein Schwanken um das Quadrat von fünfzehn Modeln bemerkbar, und wie dort die Höhe durch die untere Architravlinie zuerst so getheilt wird, dass sich die Abschnitte verhalten wie 2 zu 1, wie nachher diese Linie immer höher steigt, aber eine gewisse Gränze nicht überschreitet, eben so beobachtet man in der attischen Norm ein stetes sich Annähern an das Verhältniss von 3 zu 1 für die genannten Abschnitte, und zwar so, dass an früheren Werken der grosse Abschnitt etwas kleiner, der kleine grösser ist, als dieses Verhältniss angibt. Ohne diesen Unterschied würde die attische Norm die archaisch-dorische sein.

Ebenso zeigt sich auch sonst theilweise Rückkehr zur ältesten Tradition, z. B. statt der bedeutenden Schwellungen der starkverjüngten dorischen Säulenstämme und der Polsterkapitäle wenig verjüngte Säulen, kaum für das Auge messbare, nur durch ihre belebende Wirkung thätige Abweichungen von der geraden Linie, Wiederaufnahme vieler von dem strengen Dorismus ausgeschiedener Vermittlungsglieder, Eierstab, steigende und fallende Welle (Karnies), Hohlkehle, Rundstab u. s. w., mit ihnen zukommender ornamentaler Ergänzung durch Skulptur und Farbe, und anderes mehr.

Die Versöhnung der beiden Gegensätze des griechischen Nationalbewusstseins, die Vergeistigung dorischer Kraft und typischer Gesetzlichkeit durch ionische Anmuth und individuellen Ausdruck, war bedungen durch die Vermittlung des Stoffes, konnte nicht anders geschehen als in weissem Marmor.

Dieser edelste Baustoff, schon früher zu ionischen Tempeln in Kleinasien verwandt, war wahrscheinlich zuerst von Pisistratos zu der Anlage eines im Wesentlichen dorischen Werks (des Zeustempels in Athen) benützt worden. Die Eigenschaften dieses Steins, seine Festigkeit, sein feines Korn, seine Homogenität, gestatteten nicht nur feinere und genauere Detaildurchbildung, sie waren es auch, die zunächst die Rückkehr zu freierer Architravspannung und luftigerer Säulenstellung, die dem ionischen Geiste entsprachen, stofflich motivirten, eben so wie der poröse Kalkstein, dieser vorzugsweise dorische Baustoff, mit seinen Eigenschaften die Geschlossenheit und Dichtsäuligkeit des rein-dorischen Tempels, wo nicht nothwendig machte, doch motivirte. Dieser zeigt den Porosstil, der attisch-dorische den des Marmors.

Jener, der Porosstil, führte nicht nur auf die dichte Stellung der Säulen, auch die Breite des Abakus war durch ihn bedungen, sie schien nothwendig, nicht um die Stützpunkte für den Architrav einander näher zu rücken,<sup>1</sup> sondern um ihm in seiner Breitenausmessung die erforderliche (oder vielmehr die für das Auge bei seiner Höhe und Länge hier nothwendige) Stärke geben zu können, wonach sich die Ausladung des Knaufes zu richten hat. Dem ionisch-dorischen Marmorstil entsprechen dagegen erstens weitere Spannungen und zweitens weniger breite Untersichten der Sturze, und demgemäss zu ihrer Aufnahme auch Knäufe von geringerem Umfang und steilerem Profil. Ausserdem waren die steinernen Stroterendecken, mit ihren kühngespannten, ebenfalls steinernen Balken, Ergebnisse dieses Stoffes und daher vorzugsweise ionisch. Wir wissen, dass des streng-dorischen Tempels Stroterendecken und Dachungen nicht aus Stein, sondern aus Terrakotta, mit Holzgerüst, bestanden. In der Wahl des Marmors als Baustoff erkenne ich übrigens wieder eine Rückkehr zu alten, verlassenen Traditionen, denn er wurde ja auch zu pelagischer Zeit wenigstens für dekorative Zwecke (auch für Säulen) angewandt. Die attische Kunst, in ihrer Blüthezeit, liebte es, wie schon öfter in dieser Schrift bemerkt worden ist, an alte verlassene Traditionen wieder anzuknüpfen, weil letztere für die idealere Auffassung die gewünschten Haltpunkte boten und über den Realismus der Gegenwart hinausverhalfen.<sup>2</sup>

Ich führe nun einfach die vornehmsten erhaltenen attischen Monumente auf, ohne ihre Charakteristik im Einzelnen zu verfolgen, noch über ihre Hoheit und Schöne nach so vielem Erhabenen und Tiefen (freilich auch Langen und Flachen), was darüber schon geschrieben und in unseren Kunstbüchern zu lesen ist, in unnöthige neue Ekstase zu gerathen.

Theseustempel, von Kimon bald nach den Perserkriegen errichtet.<sup>3</sup>

Sogenannter Tempel der Themis, Rhamnos; nach der Restauration der Dilettantengesellschaft ein templum in antis, Mauern aus polygonen Marmorstücken, wahrscheinlich älter, Pronaos angefügt.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Diess wäre fehlerhaft und unkonstruktiv gedacht gewesen.

<sup>2</sup> Ganz gleich verhält es sich mit der Wahl alt-heroischer Sagenstoffe für die dramatische Kunst Athens.

<sup>3</sup> Norm:

$$\frac{16}{(11,25 + 4,1) = 15,35.}$$

Oberer Säulendurchm. = 0,78 d. u. Abakus = 2,3 Model. Höhe desselben über ein Sechstel der Breite.

<sup>4</sup> Norm:

$$\frac{15}{(10,34 + 3,5) = 13,84.}$$

Sogenannter Tempel der Nemesis, Rhamnos. Erbauungszeit unbekannt.<sup>1</sup>

Parthenon, Athen. Unter Perikles.<sup>2</sup>

Tempel auf Cap Sunium, Erbauungszeit unbekannt. Dieser merkwürdige Bau, dessen Verhältnisse an Leichtigkeit die des Parthenons überbieten, zeigt daneben in gewissen Details archaisches Wesen, was Ross<sup>3</sup> veranlasste, ihn für hochalterthümlich (sogar vorhomerisch!) zu halten. In diesem Falle müsste sein Charakter durch die Darstellung gänzlich gefälscht worden sein,<sup>4</sup> was sehr möglich ist.

#### 6) Alexandrinischer Dorismus.

Die dorische Weise hatte im Atticismus ihre Grenzen erreicht, nach dieser Seite hin ihre Befähigung zu weiterer Entwicklung verloren; auch hörte sie eigentlich schon vor der makedonischen Hegemonie auf, hieratischer Tempelstil zu sein, diente sie schon mehr nur profaner Kunst.

Oberer Durchm. d. S. = 0,756. Abakus = 2,66 Model. Seine Höhe etwas mehr als ein Sechstel der Breite.

Echinus straff, mit drei Reifen, von gleicher Höhe mit dem Abakus, wenn bis zum oberen Rande des dritten Ringes gerechnet wird. Ein Einschnitt. Antenkaptäl noch schwer, mit hohem Blattkranz. Zwanzig flache Kanäle mit Stegen. Wo nicht älter, doch alterthümlicher als der Theseustempel.

$$^1 \text{ Norm: } \frac{15,6}{(11,0166 + 3,833)} = 15.$$

Oberer Durchm. = 0,764. Abakus = 2,06. Höhe =  $\frac{1}{5},66$  der Breite.

Echinus drei Reifen, nur einen Einschnitt, weniger hoch als der Abakus. Blätterkranz noch kräftig, Antenkaptäl mit plastisch verziertem Eierstab und Perlenstab. Zwanzig Kanäle mit schmalen Stegen und flach.

$$^2 \text{ Norm: } \frac{14}{(11,8 + 3,7)} = 15,5.$$

Oberer Säulendurchm. = 0,78 d. u. Abakus = 2,17 Model. Höhe desselben etwas mehr als ein Sechstel der Breite  $\frac{1}{5},8$ .

<sup>3</sup> Inselr. II. Bd. 15.

<sup>4</sup> Ich erlaube mir kein Urtheil, da ich den Bau nicht selbst untersuchen konnte. Dass die Säulen nur sechzehn Kanäle haben, erklärt sich wohl genügend, bei ihrer Schlankheit, aus optisch-ästhetischen Gründen.

$$\text{Norm: } \frac{14,7}{(12,666 + 2,833)} = 15,5.$$

Oberer Durchm. = 0,8. Abakus = 2,166 Model. Höhe etwas weniger als ein Sechstel der Breite. Echinus nur drei Reifen, einen Einschnitt, fein profilirt. Antenkaptäl stark ionisirend, mit plastischen Herzblättern und Perlen.

Indem somit dieses an den Tempel herangebildete System der Steintektonik sich dem Civilbau anzubequemen hatte, gab es den Ausdruck typisch-monumentaler Erhabenheit zum Theil preis, gewann aber dafür die erforderliche Geschmeidigkeit, um der Baukunst auf ihrer mehr individuelle Mannichfaltigkeit des Ausdrucks erstrebenden Richtung zu genügen. So öffnete sich ihm eine neue Bahn zu weiterer Fortbildung nach der Richtung des leicht Dekorativen, anmuthig Reizenden, auf der es zu seinem Ursprunge zurückkehrte, indem es wieder wurde, was es bei den Pelasgern und Hetruskern gewesen war, nämlich gemischte Holz- und Steintektonik. In den griechisch-italischen Städten Pompeji und Herkulanum zeigt sich die dorische Weise noch an den Civilbauten als die herrschende, aber nur Ein Tempel nach dorischem Kanon (der schon zur Zeit des Unterganges von Pompeji Ruine war), wurde bis jetzt gefunden.

Ausser diesen pompejanischen, nicht mehr restitutionsfähigen, dorischen Tempelspuren sind vielleicht nur noch die Ueberreste des Zeustempels zu Nemea und die eines kleinen Niketempels neben dem Stadium der von Epaminondas neu gegründeten Hauptstadt Messaniens, als Spätlinge des dorischen Tempelstils, erwähnenswerth.<sup>1</sup>

Denn die korinthische Weise war bereits in die Erbschaft der dorischen getreten, die in der That als realistisch-asiatisirende Modifikation und in gewissem Sinne als eine Weiterbildung der dorischen Weise gelten darf. (S. unter Korinthisches.)

Beispiele dorischer Weise aus der Spätzeit.

Zeustempel zu Nemea.<sup>2</sup> Zeit der Entstehung nicht konstatirt. Ungewöhnlich schlanke Säulen, leichtes Gebälk, bereits verflachte Details, daher mit Recht der Spätzeit zugeschrieben.

<sup>1</sup> Die eleusinischen Alterthümer, z. B. die unvollendete Vorhalle des Eleusiniums und das Propylaion daselbst, deren ersteres vielleicht das unter Demetrius Phalereus erbaute ist, das zweite aber wahrscheinlich aus Cicero's Zeit stammt, wollen wir nicht rechnen, da ihnen jegliche Eigenthümlichkeit abgeht und sie nur unvollkommene Kopien attisch-dorischer Weise sind.

<sup>2</sup> Eigene Messung. Weder Grundplan noch Details dieses Tempels sind in den Werken richtig wiedergegeben.

Norm:

$$\frac{14,38}{(12,63 + 3,344) = 15,974.}$$

Oberer Durchm. = 0,809. Abakus = 2,16 Model, nur ein Siebentel der Breite zur Höhe. Echinus niedrig und fast geradlinicht. Vier schwache weitgetrennte Reifen, nur ein Halseinschnitt.

Niketempel zu Messana.<sup>1</sup> Die erhaltenen Bruchstücke reichen zur Wiederherstellung des Systems nicht aus. Säulenabstände etwa fünf Model. Abakus mit einer Leistenbekrönung. Steiler, geradlinichter Echinus. Drei schwächliche Reifen, kein Halseinschnitt. Verjüngung der Säule unbedeutend. Versenkte Tropfenplatten.

Portikus des Philippus auf Delos.<sup>2</sup> Aehnlich.

Portikus des Peribolos des dorischen Tempels zu Pompeji. Gebälk mit hölzerner Architravunterlage. Eigenthümliche Profilirung, stark ionisirend, mit tief untergrabenen Skotien und Einschnitten. Es bleibt dahingestellt, ob letztere an diesen und anderen pompejanischen Gesimsen älteren Stils, deren ganz ähnliche sich auch in Sicilien, z. B. zu Segesta und Acri vorfanden, nicht technisch begründet sind, nämlich zur Festigung des obligaten Stucküberzugs an den Steinkern. Oft findet man letztern mit zwei und sogar drei Stuckschichten überdeckt und bei jeder neuen „dealbatio“ wurden die Schablonen (nach dem Zeitgeschmacke) geändert.

Bei den vorgeführten verschiedenen Tempelnormen ist es charakteristisch, dass sich das archaische liegende Normalparallelogramm mit der Entwicklung des dorischen Stils immer mehr dem Quadrate annähert, dass aber diese Umgestaltung in Grossgriechenland und Sicilien durch Verkürzung der horizontalen Axe, in Morea und Attika dagegen mehr durch Ueberhöhung ihrer vertikalen Axe herbeigeführt wurde.

Nehmen wir die drei alterthümlichsten Tempel, den zu Assos und die beiden zu Selinos als Ausgangspunkte an, ziehen wir aus ihren sehr nahe verwandten Normen das Mittel, so erhalten wir für das archaische Schema folgende Norm:

$$\frac{15,5}{(9,11 + 4,57) = 13,68.}$$

Nun zeigt die Vergleichung der dorischen Tempel Grossgriechenlands und Siciliens, dass sie, durch allerlei Schwankungen sich einer

$$\begin{array}{l} \text{1 Norm:} \\ \frac{20,71}{(12,15 + 4,05) = 16,2.} \end{array}$$

Oberer Durchm. 0,82 d. u. Abakus 2,08 Model. Höhe desselben zwei Fünftel der Breite. Echinus gerade und starr, mit vier mageren Reifen, nur einem Einschnitt. Zwanzig Kanäle, unten bis gegen das Drittheil der Säulenhöhe nur polygonisch abgeflächt. Gebälk mit vielen ionischen Vermittlungsgliedern.

$$\begin{array}{l} \text{2 Norm:} \\ \frac{24}{(14,28 + 3,43) = 17,71.} \end{array}$$

Oberer Durchm. 0,857 d. u. Abakus = 2,145 Model. Höhe desselben weniger als ein Siebentel der Breite. Vier Metopen von Mittel zu Mittel der Säulen. Diese ohne Entasis mit zwanzig Kanälen.



quadratischen Norm immer mehr annähern, deren Seite gleich ist circa 13,5, also circa der Höhe der archaischen Norm. Andererseits strebt die dorische Ordnung im eigentlichen Griechenland nach einer gleichfalls quadratischen Norm, deren Seite aber nicht der Höhe, sondern nahezu oder ganz der Breite der archaischen Norm entspricht. Mit dieser nicht unwichtigen kunststatistischen Beobachtung schliesst der Paragraph über dorisches Steingezimmer.

### §. 172.

#### Ionisches. Einleitung.

Wie die neueste Forschung sich mit vollem Rechte angelegen sein lässt, die Existenz einer vordorischen Säule und auch die anderen Elemente dieses Stils als vor dessen eigentlicher hellenischer Begründung bereits vorhanden nachzuweisen, wie der wahre Standpunkt für das Verständniss des vollendeten Dorismus erst durch dieses Zurückgehen auf dessen stoffliche und formale Entstehung, auf inkunable Zustände, verjährten, von antiken und modernen Formalisten über ihn verbreiteten, Theorien gegenüber gewonnen ward, müssen wir gleicherweise folgerichtig diesen auch für die ionische Weise entgegentreten, wenn sie s. B. in der ionischen Säule nur eine Art von frisirter und geputzter dorischer, ein Toilettenstück der verfeinerten Stämme Asiens sehen, erfunden, um des Gegensatzes ionisch-weiblicher und dorisch-männlicher Anmuth willen.

Wohl lässt sich ein früher Einfluss spekulativer Formalistik auf die Weiterbildung allerältester, durch Tradition vererbter Typen der Kunst, welche die ionische Weise sich aneignete, nicht in Abrede stellen (es bedurfte des ganzen Zaubers der alles besiegenden Charis hellenischer Kunst, um mitunter recht nüchterne, selbst abgeschmackte, realistische Paraphrasen gewisser in den ältesten Typen enthaltener Ideen durch die Form aus der Prosa wieder in das Gebiet des Ideellen zurückzutragen);<sup>1</sup>

<sup>1</sup> So z. B. der Rollenknäuf der späteren ionischen Säule als weiches, von beiden Seiten aufgerolltes und mit einer Schnur oder einem Gurt geschürztes Polster, also eine ziemlich derbe und dabei noch falsch gedachte Verkörperung des in der Spirale in abstracto enthaltenen dynamischen Gedankens. Ein druckaufnehmendes Kissen, das nicht durch seine Federkraft, sondern durch weiches Hervorquillen diesen Gedanken versinnlicht.

So auch die Haarzöpfe, Locken, Sandalen und faltigen ionischen Byssosgewänder, die Vitruv in den ionischen Säulenelementen erkennt, oder Thiersch' Säulen als Prierestinnen mit langen aufgebundenen Opfertänien!!